

H. L. Heijkoop

Der Stab unseres Hirten

nach Vorträgen über
2. Mose 3,1-3; 4,1-5



Du aber bleibe in dem,
was du gelernt hast.

2. Timotheus 3,14



Der Stab unseres Hirten

H. L. Heijkoop

Vortrag 1961

Ernst-Paulus-Verlag, Erfurter Str. 4, 67433 Neustadt

Die Bibelstellen sind nach der „Elberfelder Übersetzung“
(Edition CSV Hückeswagen) angeführt.

© by: Ernst-Paulus-Verlag, Erfurter Str. 4, 67433 Neustadt
– Verbreitung christlicher Literatur –
www.ernst-paulus-verlag.de

Diese Datei ist für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf nicht
ohne Genehmigung des Herausgebers an Dritte weitergegeben werden.

Best.-Nr.: 50183.25

Der Stab unseres Hirten

2. Mose 3,1-3; 4,1-5

Vortrag von H. L. H., Dinxperlo 1961

Wir haben in unserem ersten Lied davon gesungen, was der Herr für uns an Segnungen bereitet hat, und in dem zweiten Lied haben wir uns gefragt, wer uns das herrliche Teil rauben kann, das uns erwartet. Da dachte ich an die beiden Stellen, die wir gelesen haben.

Es sind wirklich wunderbare Dinge, die Gott für uns bereitet hat. Und wir kennen sie! In Jesaja wird gesagt: „Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz aufgekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.“ Aber wenn dieser Vers in 1. Korinther 2 angeführt wird, fügt der Heilige Geist hinzu: „Uns aber hat Gott es offenbart durch seinen Geist.“ Und können wir das Wort Gottes, in dem uns alle die Segnungen vorgestellt werden, lesen, ohne dass unser Herz von Glück und Freude erfüllt wird?

Wenn jemand mit seinen Sünden und seiner Schuld zu dem Herrn Jesus geht, scheint ihm die Vergebung der Schuld, so dass er nicht in das Gericht kommt, alles zu sein. Und es *ist* etwas Wunderbares! Das Wort Gottes sagt, dass alle verloren sind; dass keiner da ist, der Gutes tut, und dass alle die Herrlichkeit Gottes nicht erreichen. Ist es da nicht wunderbar, wenn Gott unsere Sünden vergibt?

Gottes Wort sagt in 1. Mose 6, dass alles Gebilde der Gedanken des Menschen nur böse ist den ganzen Tag. Und in Römer 7 sagt einer, der in Gottes Gegenwart gewesen ist: „Ich weiß, dass in mir, das ist in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt.“ Das kann nur einer sagen, der wiedergeboren ist, denn der ist, außer dass er Fleisch ist, auch noch

etwas anderes. Er hat in der Wiedergeburt eine neue Natur empfangen, die kein Fleisch ist, so dass Petrus schreibt, dass wir die göttliche Natur empfangen haben. Ein nicht Bekehrter kann also nicht sprechen wie der Mensch in Römer 7, denn er ist nur Fleisch. Er wird daher sagen müssen: „Ich weiß, dass in mir nichts Gutes wohnt.“. Nur sagt er es nicht, weil er es nicht glaubt.

Ist es dann nicht ein Wunder der Gnade, dass Gott Menschen, in denen nichts Gutes wohnt, die ganz und gar hassenswürdig für Ihn sind und dies bekennen müssen, errettet und in seine Gegenwart bringt? Der Gott, von dem sein Wort sagt, dass Er zu heilig ist, um Sünde zu sehen, dass Er Licht ist, und dass gar keine Finsternis in Ihm ist!

Doch ist die Vergebung von Sünden nicht die einzige Segnung, die Gottes Wort uns vorstellt Sie ist eigentlich nur ein ganz kleiner Teil von dem, was Gottes Gnade uns bereitet hat. Sie ist notwendig, um auf den Weg zur vollen Segnung zu kommen, aber sie ist erst der Anfang. Wir lesen in der Schrift, dass der Herr Jesus am Kreuz zu dem bekehrten Räuber sagt: „Heute wirst du mit mir im Paradies sein.“ Das bedeutet doch, dass ein Kind Gottes, wenn es stirbt und diese Erde verlässt, zum Herrn Jesus in das Paradies Gottes geht. Welch ein wunderbarer Ort muss das *Paradies Gottes* sein, ein ausgesuchter Platz in dem Himmel, sonst könnte es nicht Paradies genannt werden und dritter Himmel, wie Paulus schreibt. Und da bei dem Herrn Jesus zu sein!

Und dann sagt die Schrift, dass ein Augenblick kommt, dass auch die Leiber derer, die schon in dem Paradies Gottes sind, auferweckt werden, aber dann unverweslich und unsterblich. Und wir, „die dann noch leben“, werden in demselben Augenblick verwandelt werden und auch Unverweslichkeit und Unsterblichkeit anziehen. Und dann werden wir zugleich mit ihnen entrückt werden dem Herrn entgegen in die Luft, um von diesem Augenblick an allezeit bei dem Herrn zu sein, mit Leibern, die gleichförmig sind seinem Leib der Herrlichkeit (s. Phil 3). Wir haben jetzt schon das ewige Leben, das heißt Christus selbst als unser

Leben (s. Kol 3). Darum sagt die Schrift: „Wir werden ihm gleich sein.“ Und das bedeutet, dass wir Ihn sehen werden, wie Er ist. Die Welt wird Ihn sehen in der Herrlichkeit, in der Er sich offenbaren wird. Aber wir werden Ihn sehen, wie Er *ist*, also auch seine innerliche Herrlichkeit, und dann werden wir ewig bei Ihm sein im Haus des Vaters, wo Er Wohnungen für uns bereitet hat. Wir werden, wie Offenbarung 4 und 5 uns sagen, auf Thronen sitzen, mit Kronen auf unseren Häuptern und angetan mit weißen Priestergewändern, unmittelbar am Thron Gottes, innerhalb des Kreises der Engel, die bis zum Kreuz die höchste Stellung in der Schöpfung einnahmen und am nächsten bei Gott waren. Und da werden wir dann priesterlich dienen, unsere Opfer des Lobes darbringen und anbeten. Und zugleich priesterlich tätig sein zugunsten der Heiligen, die in dieser Zeit in den Drangsalen auf der Erde sind.

Wenn wir das getan haben, richtiger, während wir das tun, werden wir mit dem Herrn auf die Erde kommen, um mit Ihm über sie zu herrschen; nein, mehr, um mit Ihm über das Weltall zu herrschen! Mit Ihm Gericht zu üben und die Kanäle seines Segens zu sein, der dann über diese jetzt so arme Erde ausströmen wird, und das während der tausend Jahre seiner Herrschaft.

Und dann, in der Ewigkeit, werden wir die Hütte Gottes sein, in der Er wohnen wird. Ja, unser eigentlicher Wohnort wird auch in der Ewigkeit der Himmel sein. Aber daneben werden wir die Wohnung Gottes auf der neuen Erde sein (s. Off 21). Dieser besondere Platz ist allein für uns. Daran haben die alttestamentlichen Gläubigen und die nach der Aufnahme der Versammlung Wiedergeborenen keinen Teil. Sie werden die Menschen sein, die auf der neuen Erde wohnen. Zweifellos ein wunderbares Teil! Aber wir, die Versammlung, haben das noch herrlichere und höhere Teil, die Braut, das Frau des Lammes zu sein und die Hütte, in der Gott wohnt. Kann es etwas Herrlicheres, Höheres geben als dies?

Da wird Gott selbst jede Träne von unseren Augen abwischen, und da wird kein Tod noch Trauer noch Geschrei noch Schmerz mehr sein;

denn das Erste ist vergangen. Da werden wir ewig in der Herrlichkeit wohnen, die für uns das Haus des Vaters sein wird. Dort werden wir zu Hause sein, wo die Atmosphäre die Liebe unseres Vaters zu uns sein wird. Und nach den Worten des Herrn selbst wird der Heilige Geist ewig in uns persönlich und in der Versammlung als Ganzem wohnen. Er ist jetzt schon der, der das Wasser, das Wort Gottes, zu einer Quelle Wassers macht, das ins ewige Leben quillt (s. Joh 4). Christus ist das ewige Leben (s. 1. Joh 5,20). Der Heilige Geist ist also die göttliche Kraft, die unser Herz in lebendige Verbindung mit Christus bringt, so dass wir seine Herrlichkeit genießen können. Und da der Heilige Geist ewig in uns bleiben wird (s. Joh 14,16.17), werden wir auch ewig imstande sein, die persönliche Herrlichkeit des Herrn zu genießen – „wir werden ihn sehen, wie er ist“ (1. Joh 3,2) – und ebenso all die himmlischen Segnungen!

Und dann kommt das Wunderbare, was der Herr Jesus uns in Lukas 12,36.37 erzählt: Wenn wir in der Herrlichkeit sein werden, wird der Herr Jesus sich umgürten, Er wird uns zu Tisch legen lassen und wird hinzutreten und uns mit all den Schätzen des Himmels bedienen, damit unsere Herzen sie völlig genießen. All die Schätze, die Er, der ewige Gott, der aber aus Liebe zu uns Mensch geworden ist, besitzt.

Zuerst ist Er Mensch geworden, um uns Gott zu offenbaren, in unsere Umstände einzugehen und für uns am Kreuz zu sterben. Jetzt, da Er in der Herrlichkeit ist, ist Er unser großer Hirte, der uns sicher durch diese Welt bringt und unseren Bedürfnissen begegnet. Und dabei ist Er unser großer Hoherpriester, der lebt, um sich für uns bei Gott zu verwenden, damit wir in den Versuchungen und Prüfungen Gnade finden zur rechtzeitigen Hilfe. Und Er ist unser großer Sachwalter, wenn wir gesündigt haben. Und dann, wenn wir bald in der Herrlichkeit sind, wird Er uns aufs Neue dienen. Er hat sich das Ohr durchbohren lassen und ist auf ewig Sklave geworden, um uns zu dienen (s. 2. Mo 21,5).

Welch eine Segensstellung! Wir im Haus Gottes, des Vaters, als seine eigenen Kinder, umgeben von seiner Liebe zu uns. Ja ... Er hat uns lieb, wie Er den Sohn geliebt hat (s. Joh 17,23). Gott, der Sohn, umgürtet sich, um uns zu dienen mit all den Schätzen des Hauses des Vaters. Und Gott, der Heilige Geist, in Ewigkeit die göttliche Kraft in uns, der uns fähig macht, all diese himmlischen Segnungen zu genießen, ja, Gott selbst zu kennen und zu genießen.

Sind das nicht wunderbare Segnungen? Fallen wir nicht von einem Staunen und Bewundern in das andere, wenn wir Gottes Gedanken in seinem Wort kennenlernen? Können wir etwas anderes als danken und anbeten für solch ein Teil, wie es für uns aufbewahrt ist? Wenn wir daran denken, können wir doch nur Gott bewundern, der solche Dinge bereitet hat für Sünder, Gottlose und Feinde! Und den Sohn anbeten, der uns Sünder geliebt hat und für uns an das Kreuz ging, damit der Vater uns solche Segnungen geben könnte. Welch wunderbare Gnade!

Aber geht es uns nicht ebenso wie den Söhnen Korahs in Psalm 84? Sie singen im ersten Vers: „Wie lieblich sind deine Wohnungen, HERR der Heerscharen!“ Wir würden sagen: die Herrlichkeit des Hauses des Vaters. Und sie singen: „Glückselig, die in deinem Haus wohnen! Stets werden sie dich loben.“ Sagen wir nicht auch, wenn wir an unsere Zukunft denken: „Wie wunderbar muss das sein!“?

Aber dann kommt ein Sela, das Ende des ersten Abschnitts, der Gesang hört auf. Und wenn wir um uns sehen, dann sehen wir nicht die Herrlichkeit des Hauses des Vaters mit der Straße von Gold und den Perlentoren, und unsere Leiber gleichförmig der Herrlichkeit des Leibes des Christus. Wir sehen, dass wir noch immer „lahm an beiden Füßen“ sind (2. Sam 9,13). Wir sehen um uns her eine Erde, die unter dem Fluch ist, eine Welt, deren Fürst Satan ist, und einen Zeitlauf, deren Gott Satan ist. Wir müssen durch diese Welt, die ein Tränental ist. Wir sehen da die Tore, die Zeichen der Macht des Feindes, von denen das Regiment Satans und der Menschen über die Welt ausgeht. Wir sehen

die Zelte der Gottlosen. Wir merken, dass wir noch auf der Erde sind, und wir rufen mit den Söhnen Korahs: „HERR, Gott der Heerscharen, höre mein Gebet; nimm zu Ohren, du Gott Jakobs!“

Ist es nicht manchmal so bei uns, wenn wir auf die Umstände sehen und auf uns selbst? Hat nicht mancher Jungbekehrte, vielleicht wohl jeder, einmal fast in Verzweiflung ausgerufen: Bin ich wohl bekehrt? Ist das wohl in Ordnung mit mir? So, wie ich bin, kann ich doch nicht in den Himmel kommen. Und was haben wir Älteren wohl einmal gedacht, wenn wir in besonderen Schwierigkeiten waren?

Ich las in diesen Tagen in einer Kirchengeschichte, wie auch in England in der Zeit der Reformation Menschen verbrannt und gefoltert wurden, weil sie dem Herrn Jesus dienen wollten. Wie da einer der Gläubigen dazu kam, den Herrn Jesus zu verleugnen, sein Bekenntnis abzuschwören und zur römischen Kirche zurückzukehren, weil die Verfolgung so schrecklich war. Wie einige tagelang gemartert wurden. Und Gott ließ das alles zu!

Nein, so furchtbare Dinge hat niemand von uns mitgemacht. Aber können nicht manchmal Umstände da sein, dass alles dunkel aussieht? Dass Krankheit da ist, und wir sehen keinen Ausweg mehr. Dass wir die Macht des Feindes zunehmen sehen und es so aussieht, als ob er allmächtig ist. Dass wir denken: wenn ein Mann in Russland oder Amerika irrsinnig wird, haben wir heute den Atomkrieg mit all dem damit verbundenen unvorstellbaren Elend. Können wir da nicht begreifen, was mir einst jemand schrieb (ich weiß nicht, ob er ein Gläubiger war, ich kenne ihn aus dem Konzentrationslager des Krieges): „Mir geht es gut, mit Ausnahme der alles beherrschenden Furcht vor einem neuen Krieg“!

Aber dann ist da der wunderbare Gedanke, den wir in unserem Schriftabschnitt sehen: Da ist ein Hirte, der uns leitet! „Mose weidete die Herde Jethros, seines Schwiegervaters, des Priesters von Midian. Und er trieb die Herde hinter die Wüste und kam an den Berg Gottes, an den Horeb.“ So wie es Psalm 84 sagt: „Sie erscheinen vor Gott in Zion.“

Und da, bei dem Berg Gottes, sah er einen Dornbusch, der im Feuer brannte, und der Dornbusch wurde nicht verzehrt! In Jesaja 33,14 sagen die Sünder und Ruchlosen in Zion: „Wer von uns kann weilen bei verzehrendem Feuer? Wer von uns kann weilen bei ewigen Gluten?“ Und dann ist die Antwort: „Wer in Gerechtigkeit wandelt und Aufrichtigkeit redet; wer den Gewinn der Bedrückungen verschmäht; wer seine Hände schüttelt, um keine Bestechung anzunehmen; wer sein Ohr verstopft, um nicht von Bluttaten zu hören, und seine Augen verschließt, um Böses nicht zu sehen.“ Aber wenn *das* die Bedingung ist, um bei verzehrendem Feuer weilen zu können und bei ewigen Gluten, wer von uns kann dann dort weilen? Wer von uns wird wagen, von sich selbst zu sagen, dass er in Gerechtigkeit wandelt und Aufrichtigkeit redet? Dass er sein Ohr immer verstopft hat, um nicht von Bluttaten zu hören, und sein Auge verschlossen hat, um Böses nicht zu sehen?

Die Segnungen, die mit dem Weilen bei verzehrendem Feuer verbunden sind, sind wahrlich unendlich! Jesaja schreibt: „Der wird auf Höhen wohnen, Felsenfesten sind seine Burg; sein Brot wird ihm dargereicht, sein Wasser versiegt nie. Deine Augen werden den König schauen in seiner Schönheit, sehen werden sie ein weithin offenes Land.“ Aber wer von uns wird wagen zu sagen, dass unser Wandel solchen Voraussetzungen entspricht? Wir wissen alle, dass es nicht so ist!

Wie herrlich ist dann der Gedanke hier in 2. Mose 3,2! Ich weiß nicht, wer von uns wohl einmal einen Dornbusch brennen gesehen hat. Ich manches Mal. Er bietet praktisch dem Feuer keinen Widerstand und ist dadurch sehr schnell verzehrt. Aber hier sehen wir einen Dornbusch, der bei dem Berg Gottes in ewigem Feuer brennt und er wird *nicht* verzehrt!

Will Gottes Wort uns in dem Dornbusch nicht das Volk Gottes in seinem praktischen Zustand vorstellen? Dürfen wir aufgrund von Gottes Gnade nicht uns selbst darin sehen? Da ist ein verzehrendes Feuer, eine ewige Glut am Berg Gottes! „Auch unser Gott ist ein verzehrendes Feuer“, sagt Gottes Wort (Heb 12,29). Aber da ist *einer*, der uns zu dem

verzehrendem Feuer leitet und uns hineingehen lässt, und das Feuer verzehrt uns nicht. Gott kann in dem Dornbusch wohnen, Er, der ein verzehrendes Feuer ist, und doch wird der Busch nicht verzehrt! Warum nicht? Weil unser Mose uns hinbringt. Wenn Mose seine Schafe zu der Wohnung des ewigen Gottes führt, dann können sie bestehen in seiner Gegenwart. Er bringt uns gerade zu dem Berg Gottes, damit wir da bei Gott wohnen sollen.

Mose ist ein Bild des Herrn Jesus als Prophet, als König, als Apostel unseres Bekenntnisses, der das Wort Gottes mit Vollmacht spricht und unser Herr ist (s. Heb 3,1-6; 5. Mo 18,15-19). Aber er steht hier in Verbindung mit Jethro, dem Priester von Midian. Die Herde gehört hier, nach Vers 1, dem Priester. So haben wir hier den Herrn Jesus als den, der der Hirte ist, aber zugleich der Prophet, der das Wort Gottes mit Vollmacht redet. Und auch als den König, der die Macht besitzt. Und das alles in Verbindung mit der Priesterschaft, wegen der Schwachheit der Schafe: „damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zu rechtzeitiger Hilfe“ (s. Heb 2,18; 4,14-16). „Er leitet mich in Pfaden der Gerechtigkeit um seines Namens willen“ (Ps 23,3). Und der erste Teil dieses Verses lautet: „Er erquickt meine Seele“!, oder nach einer anderen Übersetzung: „Er stellt meine Seele wieder her.“

Sicher, durch das Feuer zu gehen, zu wohnen bei ewigen Gluten, hat Folgen für unser praktisches Leben. Die Bande, mit denen wir gebunden sind, verbrennen, so dass wir künftig frei mit dem Herrn wandeln können (s. Dan 3,20-27). Alles, was uns daran gehindert hat, die Verbindungen mit der Welt, die Verbindungen mit der Natur, werden verbrannt. Im Bild des Dornbusches werden die Domen und das Unfruchtbare in uns verzehrt, so dass allein die Frucht tragenden Reben übrig bleiben (s. Joh 15,2). Das, was wir in der Wiedergeburt durch das Werk des Heiligen Geistes empfangen haben, und das, was Er danach in uns gewirkt hat, alles, was in uns von dem Herrn Jesus ist, verbrennt nicht. Es ist imstande, das prüfende Gericht Gottes, von dem das Feuer ein Bild ist, auszuhalten, ohne verzehrt zu werden, wie es bei Ihm war.

Je mehr verbrennt, desto mehr werden wir Ihm sittlich gleichförmig, und desto mehr können wir mit Ihm Gemeinschaft haben, der in dem Feuer bei uns ist, nach Daniel 3,25.

Gewiss, der Weg zum Berg Gottes führt durch die Wüste, und hier in der Wüste ist der Platz des brennenden Dornbusches, wenn auch am Berg Gottes. In der Wüste machen wir Erfahrungen, es gibt Schwierigkeiten und Gefahren. Das sehen wir in Kapitel 4. Der Stab, auf die Erde geworfen, ist zur Schlange geworden, so dass selbst Mose vor ihr flieht. Es ist der Stab Moses, mit dem er später den Fluss Ägyptens schlug und die anderen Plagen über Ägypten kommen ließ; mit dem er das Wasser des Schilfmeeres spaltete und den Felsen schlug (der Fels aber war der Christus; 1. Kor 10,4), so dass lebendiges Wasser hervorströmte. Er ist das Zeichen der höchsten Macht, der göttlichen Macht, die über alles gebietet. Unser Mose, unser Herr, konnte sagen: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf der Erde“ (Mt 28,18).

Es ist der Stab, mit dem der Hirte die Herde durch die Wüste leitet. Das Schaf, das diesen Stab kennt, sagt in Psalm 23: „Auch wenn ich wanderte im Tal des Todesschattens, fürchte ich nichts Übles, denn du bist bei mir; dein Stecken und dein Stab, sie trösten mich.“ Aber hier wird der Stab auf die Erde geworfen und wird zur Schlange. Der Herr hat sich in den Himmel zurückgezogen und übt seine Macht noch nicht öffentlich aus. Er hat gewissermaßen den Stab auf die Erde geworfen, und da ist er zur Schlange geworden; Satan hat ihn aufgenommen. Die Macht auf der Erde trägt nun den Charakter der Schlange, die uns bedroht. Mose floh vor ihr – auf Golgatha sehen wir, wie Satan die Macht gebraucht, um den Herrn, den rechtmäßigen Machthaber, zu schlagen.

Aber es gilt *eins* zu beachten: Der Stab ist nicht aus der Hand Moses *gefallen*, sondern er *warf* ihn auf die Erde, auf ausdrücklichen Befehl Gottes. Der Herr Jesus hat seine Macht nicht aus Kraftlosigkeit verloren. Er hat sie bewusst, nach dem Wort des Vaters, auf die Erde geworfen. Und als der Herr das tat, wurde der Stab tatsächlich zur Schlange.

Die Feinde nahmen ihn in ihre Hand, und vor allem der Fürst dieser Welt, die alte Schlange (s. Off 12,9). So sehen wir die Macht auf der Erde in der Hand gottloser Menschen. Wir sehen sie als eine satanische Macht, und das wird noch zunehmen nach Aufnahme der Braut, wenn Westeuropa, das dann wiederhergestellte Römische Reich, ein Haupt haben wird, das seine Macht und seinen Thron und seine große Gewalt unmittelbar von Satan empfängt.

Jetzt ist es noch nicht ganz soweit. Noch haben die Könige ihre Macht von Gott empfangen, aber sie gebrauchen sie nicht im Gehorsam gegenüber Gott, sondern nach ihrem eigenen Willen; das bedeutet, indem sie Satan gehorchen, soweit Gott dies zulässt.

Aber der Herr hat die Macht nicht *verloren*! Er hat sie nur aus seiner Hand *geworfen*. Als Mose zu dem von Gott bestimmten Augenblick seine Hand wieder ausstreckte und die Schlange beim Schwanz ergriff, wurde sie wieder zum Stab in seiner Hand. Die Machthaber der Erde mögen denken, dass sie tun können, was sie wollen. Und scheinbar tut Satan hier auf Erden, was er will. Er verfolgt in Offenbarung 12 die Frau und ihren Sohn, ein Bild des Herrn Jesus, und scheinbar ist die einzige Rettung für den Sohn, dass er entrückt wird zu Gott und zu seinem Thron!

Er verfolgt die Gläubigen und schlägt sie in ihrem Besitz, ihren Kindern, ihrer Gesundheit, wie bei Hiob, aber er kann es nur tun, solange der Herr Jesus nicht seine Hand ausstreckt, um die Schlange zu greifen. Denn im gleichen Augenblick wird sie wieder zum Stab, mit dem Er seine Schafe durch das Tal des Todesschattens leitet und mit dem Er alle Dinge im Himmel und auf der Erde regiert.

Wenn der Herr bald aus dem Himmel kommen wird, und wir mit Ihm, werden die Könige der Erde sich gegen Ihn versammeln, zuerst die Westeuropäischen Völker mit ihrem riesigen Heer und ihren tüchtigen Anführern (s. Off 19). Aber Er selbst wird in dieser Schlacht nicht einmal seine Hand ausstrecken, sondern das Schwert aus seinem Mund,

sein Wort allein, wird genügen, um das ganze Heer zu vernichten und alle, bis auf die beiden Anführer, zu töten. Und diese Anführer werden lebendig in den Feuersee geworfen, der mit Schwefel brennt. Dann kommt der König des Nordens mit seinem mächtigen Heer, mit dem er gerade so viele Siege errungen hat. Auch für ihn und sein Heer ist das Wort des Herrn genügend. „Denn vor der Stimme des HERRN wird Assur zerschmettert werden“ (Jes 30,31). „Denn längst ist eine Gräuelstätte zugerichtet; auch für den König ist sie bereitet. Tief, weit hat er sie gemacht, ihr Holzstoß hat Feuer und Holz in Menge; wie ein Schwefelstrom setzt der Hauch des HERRN ihn in Brand“ (Jes 30,33). „Und er wird zu seinem Ende kommen, und niemand wird ihm helfen“ (Dan 11,45). Hier haben wir sowohl den falschen Propheten von Offenbarung 19 (er ist der König der Juden und wird darum im Alten Testament als König gesehen) wie auch den König des Nordens oder den Assyrier.

Dann kommt noch Russland mit seinen vielen Vasallen und Bundesgenossen (s. Hes 38 und 39). Diesem Verächter wird der Herr nicht persönlich entgegentreten, sondern Er wird sie auf die schmähhlichste Weise, durch die Kräfte der Natur, seiner Schöpfung, schlagen und sie sich dann selbst vernichten lassen.

Dann wird Er den Teufel, die alte Schlange, binden und ihn für 1000 Jahre in den Abgrund werfen (s. Off 20). Danach werden die Völker vor Ihm versammelt werden, um von Ihm gerichtet zu werden (s. Mt 25). Dann wird Er 1000 Jahre als Sohn des Menschen über die Schöpfung regieren, bis alle seine Feinde unter seine Füße gelegt sind (s. 1. Kor 15,25).

Aber wenn der Herr auch noch nicht seine Hand ausgestreckt hat, um die Schlange beim Schwanz zu ergreifen, so heißt das nicht, dass die Schlange tun kann, was sie will. Auch wenn der Stab des Herrn noch auf die Erde geworfen und so die Macht noch in der Hand des Menschen und seines Fürsten und Gottes ist, so können sie nicht unbegrenzt regieren. Die Macht ist eine Schlange geworden; aber darüber steht noch

der, dem Gott alle Macht gegeben hat. Dahinter steht noch immer unser Gott und Vater, auf dessen Wort hin der Stab auf die Erde geworfen ist.

In Sacharja 6 sehen wir vier Wagen fahren mit starken Pferden, die weder Zaum noch Zügel haben und daher scheinbar hingehen, wohin sie selbst wollen; sie sind ein Bild der vier Weltreiche, aber sie laufen zwischen zwei Bergen aus Erz. Mag ein Pferd noch so stark und so frei sein, zwischen zwei Bergen aus Erz kann es nur nach einer Richtung laufen. Die Ratschlüsse Gottes sind es schließlich, die die Richtung des Weltgeschehens bestimmen. Und das Wunderbare ist, dass Gottes Ratschlüsse und alle seine Gedanken nur *einen* Mittelpunkt haben: den Herrn Jesus, unseren Hirten. Und uns mit Ihm! Unser Wohlergehen!

Der Vater sieht uns gut in unserem Leben auf der Erde. Er kennt unsere Umstände vollkommen und Er weiß, wie schwach wir sind. Er sieht unser Elend, unsere Kraftlosigkeit. Er weiß, dass in unseren Herzen die Frage besteht: „Wie sollen wir in Zion ankommen?“ Er hört unser Rufen: „Höre mein Gebet! Nimm zu Ohren, du Gott Jakobs!“ Wir sind kraftlos gegenüber der Macht des Feindes und der Welt. Wir haben keine Kraft, um gegenüber den Listen Satans zu bestehen. Und doch lässt Er es Satan und der Welt zu, uns zu bedrängen und zu plagen. Doch hat Er selbst unserem Mose gesagt, den Stab auf die Erde zu werfen. Aber Satan ist nur ein Werkzeug in der Hand unseres Vaters und seiner Liebe und er kann niemals weiter gehen, als der Vater zulässt.

Das sehen wir auch in der Geschichte Hiobs. Der Vater gebraucht Satans Bosheit und die Bosheit der Menschen nur als Werkzeuge zu ihrem Heil, als die Mittel, durch die Er die Unreinheiten, alles, was nicht mit seiner Heiligkeit und der Heiligkeit seines Hauses übereinstimmt, aus unserem Leben wegbrennt. Im Bild des Dornbusches: die Dornen, die unfruchtbaren Zweige, die Wucherungen, die den Saft der Pflanze rauben, und sie hindern; volle Furcht hervorzubringen!

Wir müssen in Verbindung damit auf 3 wunderbare Dinge achten:

1. Gott, der Heilige Geist, ist eigens dazu auf die Erde gekommen, um dich und mich durch diese Wüste ins Haus des Vaters zu bringen. „Er bleibt bei euch und wird in euch sein“ (Joh 14,17). Er wohnt jetzt in dem Leib jedes einzelnen Gläubigen persönlich und zugleich in der Versammlung als Ganzem. Wozu? Um sie zu leiten! In Johannes 16,13 sagt der Herr Jesus: „Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, gekommen ist, wird er euch in die ganze Wahrheit leiten“, und Galater 5,17 sagt: „Denn das Fleisch begehrt gegen den Geist, der Geist aber gegen das Fleisch; denn diese sind einander entgegengesetzt, damit ihr nicht das tut, was ihr wollt.“ Er wird uns sicher durch die Wüste auf die andere Seite bringen, so, wie in dem Bild von 1. Mose 24, wo der Knecht Rebekka durch die Wüste leitete, so dass sie sicher bei Isaak ankam. Ebenso wie auch die Wolke, ein anderes Bild von dem Heiligen Geist, das Volk Israel in das von Gott verheißene Land brachte, tagsüber eine Schatten gebende Wolke war, und nachts wie das Aussehen eines Feuers (s. 4. Mo 9,15), das Licht gab. Sie brauchten nur der Wolke und dem Feuer zu folgen, um sicher anzukommen. Ist das nicht eine wunderbare Tatsache? Gott, der Heilige Geist, kam auf die Erde, um jeden von uns sicher durch die Welt nach dem Haus des Vaters zu bringen.
2. Gott, der Sohn, der einst auf diese Erde kam, um aus Liebe zu uns unter dem Gericht für unsere Sünden zu sterben, ist jetzt in dem Himmel, und Römer 8 sagt uns, dass Er sich dort für uns verwendet. Und in Hebräer 7 ist es noch stärker ausgedrückt: „indem Er allezeit lebt, um sich für uns zu verwenden.“ Und: „Daher vermag er diejenigen auch völlig zu erretten, die durch ihn Gott nahen.“ Denk einmal darüber nach: *Er lebt*, um sich für uns bei Gott zu verwenden! Wir sagen wohl einmal von einem Menschen: „Das ist sein Leben“, und dann meinen wir damit: das beschäftigt ihn vollkommen, das ist für ihn der Inhalt seines Lebens. Nun wird von dem Herrn Jesus gesagt, dass sein Leben in der Herrlichkeit

ist, sich für uns zu verwenden, damit wir nicht über Vermögen versucht werden, damit wir Gnade finden zu rechtzeitiger Hilfe, damit wir nicht umkommen, damit ein jeder von uns erscheinen wird vor Gott in Zion!

3. Und dann sehen wir Gott den Vater, der auch unser Vater geworden ist, von dem der Herr sagt, dass Er uns geliebt hat, wie Er Ihn geliebt hat (s. Joh 17,23). Von dem auch der Sohn gesagt hat, dass kein Haar von unserem Haupt fällt ohne seinen Willen. Er ist mit uns, seinen geliebten Kindern, beschäftigt. Er kennt unser Leben und unsere Umstände besser, als wir selbst sie kennen, und Er sorgt so für uns, mit seiner allmächtigen Kraft und seiner unendlichen Liebe, dass selbst die kleinste Kleinigkeit nicht geschehen kann, wenn seine Liebe es nicht gut findet. Wie weit reicht doch seine Sorge! Macht es dir etwas aus, ein Haar zu verlieren? Aber seine Sorge streckt sich auch darüber aus: Die kleinste Kleinigkeiten in unserem Leben und unseren Umständen sind für Ihn wichtig genug, sich damit zu beschäftigen, in göttlicher Weisheit darüber einen Beschluss zu fassen, der in seiner Vaterliebe durch göttliche Allmacht zur Ausführung gebracht wird. Ist das nicht eine wunderbare Tatsache?

Ja, dann mögen wir wissen, dass wir keine geistliche noch körperliche Kraft haben, dass wir völlig kraftlos sind, und dass die Macht der Welt und Satans, des Fürsten dieser Welt und Gottes dieses Zeitlaufs, in unseren Augen unendlich groß ist. Aber wir wissen auch und sehen es, dass der dreieinige Gott, Gott der Vater, Gott der Sohn und Gott der Heilige Geist, sich mit einem jeden von uns persönlich beschäftigt, um uns sicher durch diese Welt zu bringen. Wir *werden* sicher im Haus des Vaters ankommen, und wie? Gleichförmig dem Bild des Sohnes Gottes, dem Sohn von Gottes Liebe, *IHM* gleich, damit Er der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern.

Wir sind mitunter geneigt zu fragen: Warum nimmt Gott uns nicht aus dieser Welt weg? Und wirklich, das Teil des Kindes Gottes, das gestorben ist, ist besser als das der Kinder Gottes, die noch auf der Erde leben. Inspiriert vom Heiligen Geist schreibt der Apostel Paulus: „Abzuscheiden und bei Christus zu sein, ist weit besser.“ Der Übeltäter am Kreuz hat nach seiner Bekehrung nicht mehr viele Mühen gehabt. Er war schon am gleichen Tag mit dem Herrn Jesus in dem Paradies Gottes. Und unendlich herrlicher ist es noch, wenn der Herr kommt, um uns alle ins Haus des Vaters aufzunehmen. Gebe Gott, dass wir täglich beten: „Herr Jesus, komm“ (s. Off 22,17), und dass dies ein lebendiger Wunsch in unseren Herzen sei! Wenn wir an diesen herrlichen Augenblick denken, dann sehnen wir uns auch danach. Und wird das Verlangen nicht schon stärker in dem Maße, wie die Schwierigkeiten zunehmen?

Aber warum ist der Herr noch nicht gekommen? Warum lässt Er uns noch auf der Erde? Warum hat Er uns nicht einige Jahre später geboren werden lassen, so dass wir direkt nach unserer Bekehrung mit Ihm zur ewigen Herrlichkeit hätten eingehen können? Es ist, weil die Liebe des Vaters, die Liebe des Sohnes und die Liebe des Heiligen Geistes eine Absicht und ein Ziel mit unserem Leben auf der Erde haben und so auch einen Endzweck mit den Schwierigkeiten eines jeden.

„Mose trieb die Herde hinter die Wüste und kam an den Berg Gottes, den Horeb“, damit wir diesen sehen möchten in all seiner Herrlichkeit, *nachdem* wir erst gesehen haben was der Gegensatz, die Wüste, ist. Damit wir den vollen Genuss von dem Überfluss an Nahrung, der da ist, haben sollten, *nachdem* wir vorher in der Wüste erfahren haben, was Hunger ist. Damit wir begreifen sollten, was es ist, dass in dem neuen Jerusalem ein Strom von Wasser des Lebens, glänzend wie Kristall, strömt, hervorgehend aus dem Thron Gottes und des Lammes (s. Off 22,1), *nachdem* wir vorher gelernt haben, was es ist, in einem Land ohne Wasser zu sein. Damit wir die volle Freude kennen und genießen sollten von dem Leben in dem Licht, in ewiger Freude, ewiger Glück-

seligkeit, *nachdem* wir vorher erfahren haben, was es ist, in einem Land der Finsternis zu leben, ohne Licht in einem Land ohne Freude und Fröhlichkeit. Damit wir alle himmlischen Segnungen vollkommen schätzen und genießen sollten. Aber das nicht allein! Unser liebevoller Vater und vollkommen weiser Erzieher lässt uns durch die Mühen und Gefahren dieses Lebens gehen, damit wir uns selbst gut kennenlernen sollen; damit wir *IHN* besser kennenlernen und ebenso den Herrn Jesus, und damit wir lernen, wie der Vater und der Sohn sind in ihrer Hilfe, ihrer Geduld, ihrer Barmherzigkeit, ihrer Liebe in allen Umständen auf einer unter dem Fluch liegenden Erde, in denen wir wie hilflose Geschöpfe sind, die außerdem noch in uns selbst einen mächtigen Bundesgenossen Satans haben.

Wenn Adam nicht gefallen wäre, wären wir keine Sünder gewesen. Aber dann hätten wir auch den Herrn Jesus nicht gekannt in seiner wunderbaren Liebe, die Er zuerst am Kreuz, aber auch jetzt noch täglich offenbart. Solltest du mit Adam tauschen wollen, nicht nur mit ihm, so wie er durch den Sündenfall geworden war, sondern so, wie er zuvor von Anfang war, rein und schuldlos in dem irdischen Paradies? Es muss wirklich herrlich gewesen sein, die Sünde und ihre Folgen nicht zu kennen und so im Garten Eden zu leben. Aber ist es zu vergleichen mit dem, was wir besitzen? Den Schöpfer von Himmel und Erde zu kennen und sagen zu können: Das ist der „Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat“ (Gal 2,20)? Adam kannte Gott als den, der alles herrlich geschaffen und ihn aus Güte zum Haupt der Schöpfung gesetzt hatte.

Wir kennen Ihn als den Vater unseres Heilandes, der jetzt auch unser Vater ist und zu dem wir „Abba, Vater“ sagen können. *Wir* wissen, dass Gott, der Heilige Geist, in uns wohnt, um uns durch die Welt hindurchzubringen, und dass Er sich vollkommen mit uns eins macht, dass Er für uns bittet (s. Röm 8,26), dass Er in Ewigkeit in uns und bei uns bleibt; damit wir alle geistlichen ewigen Segnungen in seiner Kraft genießen sollten. *Wir* kennen den Sohn Gottes als unseren Heiland, der aus Liebe

zu uns unsere Sünden und das göttliche Gericht darüber auf sich nahm und so am Kreuz gestorben ist. Und wir kennen Ihn, der jetzt für uns lebt, und der bald in der Ewigkeit aufstehen wird, um uns zu bedienen (s. Lk 12).

Ist der Segen Adams mit dem Segen der entschlafenen Heiligen zu vergleichen, die in dem Paradies Gottes bei dem Herrn Jesus sind? Ist die Stellung die Adam hatte, zu vergleichen mit dem Platz, den wir bald in dem Haus des Vaters einnehmen werden, auf Thronen sitzend, angetan mit der weißen, priesterlichen Kleidung? Auf unseren Häuptern goldene, königliche Kronen, und so in der unmittelbaren Nähe des Thrones Gottes? Sollte, im Garten Eden zu wandeln, zu vergleichen sein damit, auf der goldenen Straße des neuen Jerusalems zu wandeln? Ist das Licht der Sonne und des Mondes im Garten Eden zu vergleichen mit dem Licht dieser Stadt? „Und die Stadt bedarf nicht der Sonne noch des Mondes, damit sie ihr scheinen; denn die Herrlichkeit Gottes hat sie erleuchtet, und ihre Lampe ist das Lamm“ (Off 21,23).

Ja, es muss herrlich gewesen sein, rein zu sein und die Sünde nicht zu kennen. Wer von uns hätte nicht schon geseufzt unter der Last der Sünde? Wer von uns hat, auch nach seiner Bekehrung, nicht geseufzt unter der Macht der Sünde in unserem Leben, obwohl es nicht notwendig ist, dass sie noch Macht hat in unserem Leben, nachdem wir Kinder Gottes sind. Und doch, wer von uns wird tauschen wollen mit Adam vor dem Sündenfall?

Bald werden wir bei dem Herrn Jesus sein, in seiner unmittelbaren Nähe, wo es keine Sünde mehr gibt, sondern nur Liebe und Licht, wo Gott selbst die Tränen von unseren Augen abwischen wird. Wo der Herr Jesus mit ausgebreiteten Armen auf uns wartet, um uns zu empfangen und einzuführen und uns mit himmlischen Segnungen zu dienen. Und wo das Leben hier auf der Erde, die Mühen der Wüste, die Gefahren, die Macht des Feindes, und die Macht der Welt ihre Aufgabe erfüllt haben, wozu Gott dies alles gebrauchte, um uns zu erziehen. Damit wir, nicht

allein was das neue Leben und unseren verherrlichten Leib betrifft, sondern auch sittlich dem Sohn Gottes gleichförmig sein sollten, damit es bei uns praktisch wahr sein würde, was Jesaja als Bedingung nennt, um bei verzehrendem Feuer, bei ewigen Gluten zu wohnen! Damit wir in Vollkommenheit im Himmel, aber im Grundsatz hier schon auf Höhen wohnen. Dass die Felsenfesten unsere Burg seien, dass unser Brot uns dargereicht wird und unser Wasser nie versiegt. Dass wir den König schauen in seiner Schönheit und ein weithin offenes Land sehen werden.

Ja, um das zu erreichen, braucht Gott Satan und die Welt! Darum hat unser Mose nach Gottes Gedanken seinen Stab auf die Erde geworfen, damit er zur Schlange werde. Wenn wir diesen Schlüssel kennen, dann können wir singen:

*Keine Macht auf dieser Erde
raubt uns Deine Liebe jetzt.
Sichtet Satan auch die Herde,
nichts ist da, was uns verletzt.*

*Keine Macht kann Deinen Händen,
keine Macht des Vaters Hand
uns entreißen, uns entwenden,
ew'ge Gnade knüpft das Band.*

„Geistliche Lieder“ Nr. 114,3

„Wer wird uns scheiden von der Liebe Christi? Drangsal oder Angst oder Verfolgung oder Hungersnot oder Blöße oder Gefahr oder Schwert?“ Der dreieinige Gott wacht über uns. Das ist die vollkommene Gewissheit, dass wir sicher im Haus des Vaters ankommen werden. Da wartet unser geliebter Heiland auf uns und wir werden so ankommen, wie Er wünscht, dass wir sein sollen, in vollkommener Übereinstimmung mit seiner Herrlichkeit. Die Versammlung wird eine würdige Braut für den König in seiner Herrlichkeit sein. Hören wir nicht die

Genugtuung in der Stimme des Herrn, wenn Er sagt: „Siehe, ich und die Kinder, die Gott mir gegeben hat“ (Heb 2,13)? Was wird es für sein Herz sein, wenn „er die Versammlung sich selbst verherrlicht darstellen wird, die nicht Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen habe, sondern dass sie heilig und untadelig sei“ (s. Epheser 5,27). Welch eine Befriedigung für sein Herz, die Frucht der Mühsal seiner Seele und seines Werkes zu sehen! Und was wird es für uns sein?

